

FMD IMPULSE

Impulse des Freundeskreises Missionarische Dienste

Gottes helfende Hände

Liebe mit Hand und Fuß | Christsein leben – Diakonie der Gemeinde | Dorfhelferin – ein Segen sein | Brief eines Asylbewerbers
Ein Lächeln gratis | Corinna Kok, neue Mitarbeiterin im MZ | Hausgemeinde 2015/2016 | Indien aktuell
FMD kurz notiert | Tagungen Termine Tipps



Gottes helfende Hände



Vorwort von Hermann Brünjes

Referent Haus kirchlicher Dienste
Missionarische Dienste, Hanstedt I



- 2 Vorwort
- 3 Liebe mit Hand und Fuß
- 4 Christsein leben
- 6 Ein Segen sein
- 7 Mitarbeiten an seinem Werk
- 9 Spiro sagt Danke
- 10 Ein Lächeln gratis
- 11 Missionarische Gemeinde
- 12 Indien aktuell
- 13 Corinna Kok - neue Mitarbeiterin
- 14 neue Hausgemeinde in Hanstedt
- 15 FMD - kurz notiert
- 16 Termine und Impressum

Wie bloß können wir die „Hände Gottes“ darstellen? Allein die Diskussion zur Auswahl eines Titelbildes für diese FMD-Impulse offenbarte manche Klippe: Hände formen ein Herz vor untergehender Sonne - zu kitschig! Hände halten eine Familie, ausgeschnitten aus Papier - sieht aus wie Werbung einer Versicherung! Das Foto mit von Händen gehaltenen Puzzleteilen ist prima - aber da greifen nur die Hände weißer Menschen zu! Auch jenes, wo sich viele Hände gegenseitig halten, spricht eine gute Bildsprache - aber erschöpft sich „Gottes Hände“ wirklich in denen von uns Menschen?

Am Ende haben wir uns für das Foto mit sehr verschiedenen Händen entschieden: Männer und Frauen, Jung und Alt, verschiedene Hautfarben ... sie alle werden zu Händen Gottes. Aber da bleibt noch etwas verschwommen, da hilft und hält noch etwas im Hintergrund ...

Ich habe irgendwo gehört: „Gott hat keine Hände, außer unsere ...!“ Die Dringlichkeit des helfenden, heilenden und damit diakonischen Auftrags zu unterstreichen ist das sicher eine akzentuierte Aussage - die Möglichkeiten für Gottes helfendes Handeln werden damit allerdings sehr eingeschränkt und ganz sicher unterschätzt.

Dennoch: Paulus nennt die Gemeinde den Leib Christi (1. Kor. 12,12). Folglich wird Christus nicht irgendwo, sondern vor allem dort erfahrbar, wo wir Christen ihn abbilden und leben, was er vorgelebt hat. Und Hilfe für Schwache und Kranke, der Einsatz für Heimatlose, Ausgegrenzte und Leidende und große Liebe besonders zu jenen, die als „Sünder“ bezeichnet werden ist in der Nachfolge Jesu nicht ins Belieben gestellt, sondern notwendiger Teil davon.

Auch unter „missionarischem Aspekt“ ist das unbestritten: Wenn Christen helfen, wird die Botschaft eines helfenden und liebenden Gottes glaubhafter. Man kann dann sehen und erfahren, was die vielen Worte von Kanzel und Bekenntnis behaupten. Wo immer „Mission“ also gewollt ist und war, hat sie eben auch diese diakonische Dimension.

Und, soweit ich es überblicke, ist dieses Miteinander inzwischen Konsenz. Die Gräben zwischen den „Missionarischen“ und den „Diakonischen“ sind zugeschüttet. Beide wissen, dass sie Teil der „Missio Dei“ sind, der Mission Gottes.

Nun kommt es also nicht mehr darauf an, dass wir dies wissen, sondern dass wir es konkret und praktisch umsetzen.

Die Artikel für diese FMD-Impulse machen mir Mut - gerade auch in den Herausforderungen, vor die wir alle im Moment durch die vielen Flüchtlinge gestellt sind. Danke allen Autorinnen und Autoren! Ja, da kommen die verschiedenen Facetten des Glaubens und der Verkündigung zusammen: Konkrete Hilfe und Einladung zum Glauben, Diakonie und Predigt, Taten und Worte ...

Es bleibt mein und hoffentlich auch unser Gebetsanliegen, dass wir beides zusammen halten. Wenn auch nicht jede und jeder alles kann und praktiziert: Gemeinsam sind wir Kirche und damit Gottes Boten in Wort und Tat. Also auch „Gottes helfende Hände“.

Grüße aus Hanstedt
und vom Vorstand des FMD.

Ihr



Liebe mit Hand und Fuß

Mission und Diakonie

Annette Hohnwald

Pastorin, Referentin der Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD), Berlin
für diakonisch-missionarische Profilentwicklung

■ Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot antwortet Jesus: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matthäus 22, 37-39)

Jesus selbst hat es vorgelebt und auch seine Jünger immer wieder dazu ermahnt und ermutigt: Achtet auf eure Mitmenschen! Gibt es jemanden, der jetzt gerade eure Hilfe braucht? Lasst euren Glauben sichtbar werden! Bereits in der Bibel lesen wir es und auch in der Geschichte der ersten Christen wird deutlich: Die „Erfolgsgeschichte“ der christlichen Botschaft hing immer schon mit der überzeugenden konkreten Tat zusammen. Die ersten Christen sind in ihrer Umwelt dadurch aufgefallen, dass sie nicht nur ein ganz anderes Gottes- und Menschenbild, eine ganz andere Wertevorstellung vertraten und sich nicht scheuten, davon auch – trotz widriger und sogar gefährlicher Umstände – zu erzählen, sondern auch konsequent danach handelten.

Die ersten christlichen Gemeinden hatten oft so großen Zulauf, weil hier ein anderer Geist wehte: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus“ (Galater 3, 28). Sie kümmerten sich um die Menschen, die Hilfe brauchten, um die Witwen und Waisen, um die alten und kranken Menschen, um die Ausgestoßenen der Gesellschaft. Da wo andere vorbeigingen, haben sie hingesehen, haben sich gekümmert und geholfen. Das ist aufgefallen!

Viele der ethischen Impulse Jesu und die gelebte Nächstenliebe der ersten Christen haben Einzug in unsere gesellschaftlichen und sozialen Systeme gefunden („christliches Abendland“). Es bleibt aber eine immerwährende gesellschaftliche und politische Aufgabe, Missstände und Ungerechtigkeiten aufzudecken, Menschen in Not und am Rande der Gesellschaft zu helfen und sie nicht im Stich zu lassen. Auch die Kirche, auch Christen stehen nach wie vor in der Verantwortung, mitzudenken und mitzugestalten, hinzusehen statt wegzusehen. In nahezu jeder Kirchengemeinde gibt es Angebote für Menschen, die Hilfe brauchen. Und was eine Kirchengemeinde nicht allein stemmen kann, wird vielleicht durch eines der zahlreichen diakonischen Einrichtungen vor Ort übernommen. Die Diakonie (Sozialwerk der ev. Kirche) beschäftigt deutschlandweit ca. 500.000 hauptamtlich Mitarbeitende in 30.000 sozialen Einrichtungen.

Trotzdem bleiben Jesu Auftrag und Anfrage für jeden von uns täglich aktuell: „Achtet auf eure Mitmenschen! Gibt es jemanden, der jetzt gerade eure Hilfe braucht? Lasst euren Glauben sichtbar werden!“ – Denn: „Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.“

Es gibt für den Einzelnen, aber auch für Gemeinden oder Hauskreise zahlreiche Möglichkeiten, anderen Menschen in Not zu helfen. Wichtig ist einfach: die Augen aufhalten, achtsam werden für die großen und kleinen Nöte der Menschen, die mir im Alltag begegnen, auch im Gebet zu fragen, was heute meine Aufgabe sein könnte. Hilfreich ist auch ein Wort von Leo Tolstoi:

„Die wichtigste Stunde in unserem Leben ist immer der gegenwärtige Augenblick; der bedeutsamste Mensch in unserem Leben ist immer der, der uns gerade gegenübersteht; das notwendigste Werk in unserem Leben ist stets die Liebe.“

Eine Anmerkung noch zum Helfen: Helfen ist immer Geben und Nehmen! Wenn wir anderen Menschen in ihrer Not beistehen, diese Not vielleicht sogar lindern können, ist das immer auch ein Geschenk für uns selbst. Wichtig ist dabei aber auch immer, die Augenhöhe zu behalten: Mein Nächster ist niemals das „Objekt“ meiner Hilfe. Er dient auch nicht dazu, damit ich mich besser fühle. Grundlage ist immer: Genauso wie dieser Mensch jetzt meine Hilfe braucht, könnte ich eines Tages seine Hilfe brauchen!

Außer dem Augenblick, in dem sich entscheidet, ob ein Mensch gerade Hilfe braucht oder nicht, ist es auch gut, konkret für sich selbst oder auch als Gruppe zu überlegen: Wo sind meine/unsere Gaben? Welche Menschen können wir hier vor Ort, in unserer Stadt, in unserem Land, in dieser Welt unterstützen? Gemeinsam zu helfen macht Freude und fördert den Zusammenhalt in der Gruppe!

Wichtig ist immer, den einzelnen Menschen mit seinen Nöten und Bedürfnissen im Blick zu haben. Es geht nicht darum, was wir meinen, Gutes tun zu können. Oft genug geschieht es, dass wir zu wissen meinen, was der andere braucht; und dann sind wir erstaunt oder enttäuscht, dass der andere diese Form von Hilfe und Unterstützung gar nicht haben möchte oder sich sogar gekränkt fühlt.

• Der erste und wichtigste Schritt: Ich informiere mich – über das Helfefeld und am besten auch bei den Menschen selber: Was kann ich tun? Was brauchst du / braucht ihr? (Das hat Jesus übrigens auch gemacht! Er fragt den offensichtlich blinden Bartimäus: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“)

• Dazu gehört auch die ehrliche und verantwortungsbewusste Reflexion: Wie können wir diesen Menschen unterstützen? Was können wir wirklich tun? Und wo ist auch unsere Grenze als Gruppe und meine persönliche Grenze (zeitliche Grenze, finanzielle Grenze, emotionale Grenze?)

• Es ist hilfreich, von Anfang an sensibel aber klar über die Möglichkeiten und Grenzen miteinander zu sprechen und nicht zu Beginn Versprechen abzugeben, die man hinterher nicht einhalten kann. Menschen in Notsituationen brauchen Zuwendung aber eben auch Verlässlichkeit. Wir können klar benennen, worin wir unterstützen können, was wir an konkreten Hilfestellungen versuchen können; wir können aber nicht die Lösung aller Probleme versprechen!

In der diakonischen Arbeit gibt es folgende Helfefelder:

- Ältere Menschen
- Arme und wohnungslose Menschen
- Behinderte Menschen
- Kinder, Jugendliche, Familien
- Kranke Menschen
- Menschen in und aus anderen Ländern
- Sterbende und trauernde Menschen
- Straffällig gewordene Menschen

Diese Auflistung dient als Orientierungshilfe und ist selbstverständlich nicht aus- oder abgrenzend gemeint. Die Grenzen der Helfefelder können fließend sein und natürlich sind die Menschen nicht auf diese Attribute ihrer (momentanen) Hilfsbedürftigkeit festzulegen. Die Auflistung ist dennoch hilfreich zur Fokussierung der Hilfsmöglichkeiten.

Ist unsere Nächstenliebe, ist unser Projekt auch missionarisch (genug)? Zunächst einmal ist es wichtig festzuhalten: Ich helfe, weil Jesus es so möchte! Ich helfe bedingungslos, ohne einen Hintergedanken, ohne einen Zweck zu verfolgen. Natürlich ist es schön, wenn wir auch von dem Hintergrund unseres Handelns, von unserem Glauben erzählen können; und wenn wir gefragt werden oder es die Situation zulässt, können und sollen wir dies auch tun. Dennoch müssen wir gerade mit solchen sehr verletzlichen

Situationen der Hilfsbedürftigkeit sehr sensibel umgehen.

Es gibt einen Liedvers, der mir im Laufe der Zeit sehr wichtig geworden ist: „Unser Leben redet lauter als die Worte, die wir sagen.“

Kann man uns daran erkennen und sehen, dass die Liebe in uns wohnt?“

Ich denke, wir dürfen die Frage, ob unser Helfen denn nun missionarisch ist oder nicht, getrost dem Heiligen Geist überlassen.

Wichtig ist allein, dass wir helfen! Selbst Jesus handelt so: Erinnern wir uns an die Situation, in der Jesus die zehn Aussätzigen heilt. Er hilft allen, doch nur einer kehrt zu ihm zurück (Lukas 17, 11-19). Wir brauchen nicht mehr erwarten und es geht nicht um „Erfolge“. „Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt (und wenn sie noch so unbedeutend sind), das habt ihr für mich getan“

(Matthäus 25,40).

www.diakonisches-profil.de

Hier finden Sie konkrete Informationen, Materialien, Projektideen und Veranstaltungshinweise für Gruppen, Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen zu allen diakonischen Helfefeldern.



Christsein leben

In der Gemeinde diakonisch handeln

Tanja Klommfass

Diakonieverband Nordostniedersachsen

Kirchenkreissozialarbeiterin im Ev.-luth. Kirchenkreis Uelzen

• „Endlich kann ich mein Christ-Sein leben“, so formulierte es neulich eine Frau, die sich ehrenamtlich für Flüchtlinge engagiert. Dieser Satz darf dabei nicht als Reduzierung des Glaubens auf diakonisches Handeln verstanden werden. Viel mehr schien ihr ein Bestandteil, ein Puzzle-Stück gefehlt zu haben: die Hinwendung zu denen, die vor Ort ganz konkrete Hilfe benötigen.

Diakonisches Handeln in den Kirchengemeinden steht dabei vor besonderen Herausforderungen:

• Die individuellen Probleme der Betroffenen sind teilweise sehr komplex und ohne professionelle Begleitung durch Ämter, Behörden und soziale Institutionen kaum zu bewältigen.

• Ideen sind vorhanden, doch die zur Umsetzung benötigten personellen, finanziellen und zeitlichen Ressourcen sind knapp.

• Manchmal fehlt es auch einfach an einer Idee bzw., so platt es klingen mag, an Problemen, die es zu bewältigen gilt.

Das sollte uns jedoch nicht resignieren lassen, denn diakonisches Handeln ist zum Glück sehr facettenreich; es muss nicht sofort ein neues Projekt ins Leben gerufen werden. Diakonie beinhaltet auch die folgenden Aspekte:

Informieren

Diakonische Themen sind natürlich im Gottesdienst präsent: in der Predigt, in Gebeten, in Liedern und nicht zuletzt in Bezug auf Kollekten. Doch haben diakonische Themen auch außerhalb des Gottesdienstes ihren Platz? Wird über aktuelle soziale und vor allem regionale Probleme in der Konfirmandengruppe, im Rahmen von Frauen- und Männergruppen, im Kirchenvorstand gesprochen? Ist zum Beispiel bekannt, wie hoch die Armutsquote vor Ort ist? Ist bekannt, wie viele ältere Menschen mit der Rente nicht auskommen? Ist bekannt, wie ältere und/oder eventuell körperlich eingeschränkte Menschen aus dem 120-Seelen-Dorf zur nächsten Einkaufsgelegenheit kommen? Antworten auf diese und andere Fragen mögen Anregungen zur Weiterarbeit bieten.

Bestehende Strukturen diakonisch betrachten

Kirchengemeinden verfügen über eine Vielzahl unterschiedlichster Angebote, die meist als Gruppenangebote laufen. Die thematische Vielfalt reicht von Musik bis zu Umweltthemen, von Gesprächsgruppen bis zu Ausflugsfahrten. Diese Angebote kann man nutzen um sich zu fragen, ob hier Teilhabemöglichkeiten für alle bestehen: Kann ich zum Gitarren-Anfängerkurs, wenn ich kein Geld für die Gitarre habe? Kann ich trotz meiner Behinderung an der Gemeindefahrt teilnehmen? Teilhabe ist ein wichtiger Teilbereich von Diakonie. Die größte materielle Not wird durch sozialstaatliche Unterstützung abgedeckt, doch viele Betroffene leiden tatsächlich darunter, dass sie sich ausgeschlossen fühlen. Sie können finanziell nicht mithalten, sie sind aufgrund dessen häufig wenig mobil, bei seit längerem bestehender Armut sieht man es auch an der Bekleidung – das wissen die Betroffenen, schämen und isolieren sich. Sie haben das Gefühl nutzlos für die Gesellschaft zu sein, obwohl in jedem Menschen Fähigkeiten und Kenntnisse schlummern.



Wie kann man diesen Menschen das Gefühl geben, Teil der Gemeinde zu sein?

Andere ins Boot holen

Kirchengemeinden sind wichtige Akteure vor Ort, allerdings nicht die einzigen. Vereine, Verbände und Institutionen beobachten ebenfalls die regionalen Entwicklungen und stoßen vielleicht auf die gleichen oder aber auf ganz andere Probleme. Ein regelmäßiger Austausch über die sozialen Belange vor Ort, über Aktionen, Angebote und Entwicklungen der verschiedenen Akteure gibt Anregungen, schafft Synergien und verteilt die anstehenden Aufgaben.

... oder ganz anders

Diakonisches Engagement vor Ort ruht – das ist kein Geheimnis – auf den Schultern der Ehrenamtlichen. Häufig höre ich, dass die Ehrenamtlichen mit ihren Aufgaben bereits ausgefüllt sind und nicht noch mehr auf sich nehmen können und möchten. Und das ist auch in Ordnung so. Dennoch äußern viele den Wunsch, sich diakonisch engagieren zu wollen – ob als einzelne oder als Kirchengemeinde. Ein Modell könnten Patenschaften sein, in dem diakonische Projekte in einer anderen Kirchengemeinde oder Projekte in diakonischen Einrichtungen ideell oder auch finanziell unterstützt werden. Ich empfehle immer, dieses Engagement auch in den Abkündigungen und im Gemeindebrief publik zu machen.

Für diakonisches Handeln in der Gemeinde gibt es kein Patentrezept. Es hängt von den Akteuren, deren Interessen und Möglichkeiten, von den Gegebenheiten vor Ort und nicht zuletzt auch von der finanziellen Ausstattung ab.



Fotos: Neue Hausgemeinde auf Amrum.
Bibelarbeit zum Thema „Mission“ und
Erlebnispädagogische Trage- und Vertrauensübung.

Was eine Konfirmandengruppe aus ihren Möglichkeiten und Interessen gemacht hat, möchte ich zum Abschluss kurz vorstellen: Im Herbst des letzten Jahres besuchte ich die Gruppe: Sie hatten im Konfirmandenunterricht über Diakonie gesprochen und nun sollte es darum gehen, welche Angebote das Diakonische Werk des Kirchenkreises bereithält. Die Flüchtlingsarbeit fanden sie besonders interessant. In den folgenden Konfirmandenstunden wollten sie dieses Thema vertiefen. Zur Adventszeit sammelten sie Spenden für Flüchtlinge und übergaben sie mir. Im Frühjahr wurde ich erneut eingeladen um zu berichten, wie bzw. wofür ich die Spenden eingesetzt habe. Als Gast brachte ich einen Flüchtling aus dem Iran mit, der über die Situation in seinem Herkunftsland und über seine Flucht berichtete. Im Vorstellungsgottesdienst einige Wochen vor der Konfirmation beschäftigte sich die Gruppe ebenfalls mit dem Thema. Und ich weiß, dass die Konfirmanden auch zuhause ihren Eltern davon berichteten. Auch erzählten sie bei unserem zweiten Termin, dass sie aufmerksamer im Umgang mit Flüchtlingskindern an ihren Schulen geworden sind.

Und eines erlebe ich mit jeder Gruppe, ob jung oder alt, die sich über diakonische Themen informiert: Am Ende stellen die meisten fest, dass Diakonie sehr interessant ist und zum Nach-, Weiterdenken und Mitmachen anregt.



... ein Segen sein

Mit einer Dorfhelferin unterwegs

Dieter Rathing

Landessuperintendent Lüneburg

„Ich will meinen Einsatzfamilien ein Segen sein mit meinem Herzen. Ich werde den Menschen in meinen Einsatzfamilien mit offenem Herzen begegnen. Ich werde mit ihnen fühlen in schweren Momenten und Zeiten der Trauer, aber ich werde auch mit ihnen lachen und fröhlich sein an heiteren Tagen. Ich Sorge dafür, dass das Zuhause der Familien mit Wärme gefüllt ist – und das werde ich von Herzen gerne tun!“

Aussendungsgottesdienst in Rehburg am Steinhuder Meer. Feierlicher Abschluss der Ausbildung zur Dorfhelferin. Mal sind es sieben, mal neun Frauen, die jedes Jahr hier „ausgesendet“ werden. Ausgesendet in vorwiegend landwirtschaftliche Familien, in denen die haushaltsführende Person aus gesundheitlichen Gründen den Haushalt nicht führen kann. Meistens ist das die Mutter, die wegen Krankheit, Kur oder Schwangerschaft für eine Zeit ausfällt. Dann kommt die Dorfhelferin.

„Ich will meinen Einsatzfamilien ein Segen sein ...“, sagt eine von ihnen bei ihrer Aussendung. Ich wollte wissen, wie dieser Segen einer Dorfhelferin aussieht. Im vergangenen Sommer habe ich eine von ihnen eine Woche lang begleitet und so gut es ging mitgearbeitet.



Auf einem Hof (Schweinezucht, Kartoffelanbau) im Landkreis Rotenburg (Wümme) ist die Hausfrau und Mutter krankheitsbedingt ausgefallen. Für den Ehemann und die Schwiegermutter sowie zwei Kinder, neun und elf Jahre, ist der Haushalt zu führen. Von jetzt auf gleich. Fremdes Dach. Fremder Haushalt. Fremde Menschen.

Die Haustür steht offen. Mein Herz schlägt etwas schneller, als ich an die Küchentür klopfe. Die Dorfhelferin ist schon da. Ein Blick durch die Küchenschränke, den Vorratsraum. Die Kinder kommen zum Frühstück, es sind Ferien. „Wer fährt uns ins Freibad?“ Zum Mittag soll es Spinat und Rührei geben. Himbeeren als Nachtisch. Zwischen der Einkaufsfahrt nach Scheeßel und dem Kartoffelschälen bleibt noch Zeit zum Fensterputzen. Ach ja, und die Himbeeren wollen ja auch gepflückt werden. Im Garten hinter dem Haus leuchten sie rot. Wo finde ich noch mal ein kleines Eimerchen? Fremdes Dach. Fremder Haushalt. Fremde Menschen. Ich staune, wie schnell, die Dorfhelferin hier zum Segen wird. Segen, das ist nicht nur eine Sache von Worten und in der Kirche.

Segen, das ist nicht nur ein Mundwerk, sondern auch ein Handwerk, in der Küche, im Garten. Werk mit den Händen – Eier rühren, Tisch decken, Kartoffeln roden, Staub saugen, Gardinen aufhängen. Mir fällt ein Satz des Apostels Paulus ein. Er ist auf begrenzte Zeit bei den Christen in Korinth. Dabei will er nicht deren Bestimmer sein, sondern er sagt „Wir sind Gehilfen eurer Freude“. (1. Kor. 1, 24) Als kleiner Gehilfe der Freude fühle ich mich als „Dorfhelfer auf Zeit“, wenn die beiden Kinder mich nach dem Mittagessen zum „Mensch ärgere dich nicht“ bitten.

Rund 100 Dorfhelferinnen tun ihren Dienst in Niedersachsen. Auf den Weg gebracht wurden sie vor rund 55 Jahren von engagierten Christen aus der Kirche heraus. Das Ev. Dorfhelferinnenwerk Niedersachsen e.V. verstand sich als diakonische Antwort auf die immer wieder auftretenden Notsituationen in bäuerlichen Familien. Und so verstehen sich die Dorfhelferinnen heute immer noch. Mittlerweile werden sie auch im städtischen Bereich mehr und mehr gebraucht, zum Beispiel als helfende Kraft in Ein-Eltern-Familien, nicht selten in sozial herausfordernder Situation.

Dagegen finde ich mich für mein Wochenpraktikum in eher ländlich-heiler Welt wieder. Auch wenn ja unter jedem Dach ein Ach wohnt. Ich Sorge sogar selbst für ein kleines Ach. Den Fensterflügel nach dem Putzen nicht gleich verschlossen, ein kräftiger Luftzug und die komplizierte Lego-Konstruktion landet vom Fensterbrett versprengt auf dem Wohnzimmerboden. Mein Trost für den Elfjährigen will nicht recht gelingen. Ein Wiederaufbau erfordert die entsprechende Anleitung. Aber die ist nicht mehr vorhanden. Als zerknirschter Praktikant fahre ich nach Feierabend heim. Der Tipp meiner Frau bringt mich auf den Weg zur Wiedergutmachung. Im Internet finde ich die notwendige Aufbauanleitung zum Ausdrucken.

Was an Eindrücken und an Sorgen, was an kleiner oder größerer Not nimmt eine Dorfhelferin wohl abends mit nach Hause? Absolute Verschwiegenheit, das ist klar, ist Teil beruflicher Professionalität. Aber das macht es ja nicht leichter.

Es will gelernt sein, damit umzugehen. Für das Lernen der Fachtheorie besuchen die angehenden Familien-Managerinnen das

Dorfhelferinnenseminar in Loccum. Es baut auf einer hauswirtschaftlichen Berufserfahrung auf und vermittelt Kenntnisse zur Säuglings- und Kinderbetreuung, Landwirtschaft und Haushaltsführung, Kranken- und Altenpflege. Religion als Unterrichtsfach gehört übrigens auch dazu. Ein Tischgebet zu sprechen soll genauso selbstverständlich sein, wie es das Kuhmelken für die meisten der Frauen ist.

Nach der Ausbildung und einer Prüfung vor der Landwirtschaftskammer steht dann vor dem ersten Einsatz der Aussendungsgottesdienst. Jedes Jahr wieder ein berührender Moment. Für die Dorfhelferinnen, aber auch für mich, der ich sie als Vorsitzender des Vereins kirchlich aussenden, in die Welt ausschicken darf. Wenn ich die Hände zum Segen auflege, weiß noch niemand, wohin das sein wird. Immer geht es von jetzt auf gleich.

Fremdes Dach. Fremder Haushalt. Fremde Menschen. Aber das erste für all dieses Fremde ist der Segen unter dem sie gehen.

Das erste, was Gott mit den Menschen tat, bevor sie in die Welt hinausgingen, war die Tat seines Segens. „Und Gott segnete sie“ lesen wir in der Schöpfungserzählung. (1. Mose 1, 28)

Ich bin mit euch verbunden. Ich will mit euch und ich will euch gut sein. Das sagt er damit, das tut er damit. Und ich stelle es mir als einen schönen Gedanken vor: Das erste, was eine Dorfhelferin auf der Schwelle des noch fremden Dachs, des noch fremden Haushalts, der noch fremden Menschen tut, dass sie sich sagt: Ich will mit euch verbunden. Ich will mit euch, ich will euch gut sein. Welch ein Segen.

Homepage vom Ev. Dorfhelferinnenwerk:
<http://www.dhw-nds.de>



Nicht ohne Vaterunser

Mitarbeiter in der Diakonie

Stephan Zwick

kaufm. Vorstand der Evangelischen Stiftung Neinstedt
Hausgemeinde 1996/98

1850: Es findet die erste industrielle Revolution statt. Menschen gehen vom Land in die Stadt, soziale Strukturen verändern sich und viele Menschen bleiben dabei „auf der Strecke“. Dies ist die Zeit, in der das Rauhe Haus in Hamburg, die Ev. Stiftung Neinstedt, die Bodelschwingschen Stiftungen in Bethel und viele mehr gegründet wurden. Die Gründer waren Christen, die den Weitblick hatten, dass eine solche soziale Veränderung Gottes Beistand für Menschen braucht, die Gefahr laufen, „auf der Strecke“ zu bleiben – und das dies nur durch sie und ihre Freunde, Mitarbeiter und Unterstützer erfolgen kann. Also Gottes Köpfe, Hände

und Füße hier vor Ort.

2015: Unsere Gesellschaft ist von Wohlstand geprägt, aber nicht gesund. Viele Menschen werden an ihr psychisch krank, Familien können keine Bindung mehr vermitteln, Kinder wachsen ohne Orientierung auf und die zunehmende Zahl alter Menschen denen keine gerechte Zuwendung und Pflege zukommt, wächst rapide an. Dazu kommt: Wir sind dabei, durch den Zuzug von Menschen aus dem Ausland in diesen Tagen eine andere Gesellschaft zu werden. Wie auch damals, brauchen wir auch in dieser „Revolution“ heute Visionäre und Strategen,

sowie Menschen, die Gottes Arme und Beine sind, um in diesem Umbruch Gottes Zuwendung zu uns Menschen deutlich werden zu lassen.

Das ist die tätige Diakonie als ein Teil von Kirche. Hier in Sachsen-Anhalt, wo ich wohne und arbeite, ist es wohl das deutlichste Zeichen von Kirche im Leben der Menschen. 86% gehören keiner Kirche an. Kirche wird, neben den historischen Gebäuden, durch den Pflegedienst der Diakonie mit ihren Fahrzeugen, den Beratungsstellen und den Wohnheimen für Menschen am Rande der Gesellschaft wahrgenommen.



Was heißt es für mich Mitarbeiter der Diakonie zu sein? Das ist nicht so einfach zu beschreiben. Auf der einen Seite: Wir leisten eine Arbeit, für die der Staat (oder andere) uns beauftragt und auch bezahlt. Das machen andere auch. Diese Arbeit wollen wir professionell, personenzentriert und effizient, einfach „gut“ machen. Aber: Es soll nicht dabei bleiben. Diakonie ist mehr. Wie kann ich dieses „mehr“ beschreiben?

Montagsmorgen, Mitarbeiterandacht. Wir sitzen in unserem kleinen Andachtsraum mit einer kleinen Gruppe der Verwaltungsmitarbeiter. Dabei ist auch unser Post-Andreas, ein Beschäftigter in der Werkstatt für behinderte Menschen, der für die Verteilung der internen Post zuständig ist. Die Andacht geht seinen Gang und schließt mit einem frei gesprochenen Gebet. Innerlich sind wir schon auf dem Weg, als Andreas sagt: „Und das Vaterunser? Ohne Vaterunser gehe ich nicht. Das habe ich gerade gelernt“. Wir beten auch noch das Vaterunser und machen uns dann auf den Weg in die Woche. Später ging mir diese Szene noch nach. Durch diese kleine Geschichte wurde mir wieder klar, dass wir ein Teil der Arbeit am Reich Gottes sind. Wir sind an vielen Stellen

die ersten, die Kontakt knüpfen. Nicht nur bei unseren Bewohnern, sondern mit Eltern von Kindern in den Kitas, mit den Senioren, die wir betreuen, mit den Betreuern und Angehörigen, die ihnen anvertraute Menschen gut aufgehoben wissen wollen und auch mit staatlichen Stellen, die mit uns zusammenarbeiten. Erster Kontakt zur Kirche findet bei uns oft nur über Diakonie statt. Es ist Teil unserer Aufgabe dahin zu wirken, dass es nicht der letzte Kontakt mit Kirche ist. Wir können vermitteln, dass Gottes Auftrag für uns, unsere Arbeit trägt – einladende Diakonie.

Zwei Bemerkungen noch dazu: Um das zu erreichen, bildet Diakonie aus. Auf der einen Seite professionell zu Krankenschwestern, Altenpflegern oder, wie bei uns, zu Heilerziehungspflegerinnen. Diese Ausbildung ist geprägt von unserem besonderen Menschenbild. Aber vielen ist nicht bekannt, dass wir auch Diakone und Diakoninnen berufsbegleitend ausbilden, die dann oft in einer Doppelqualifikation eines pflegenden Berufes und als Diakon die Arbeit in unseren Einrichtungen wesentlich beeinflussen. So kann geistliches Leben in der Diakonie lebendig bleiben und Wirkung entfalten.

Es gibt noch eine weitere Herausforderung für die Diakonie: Wie kann man den selbstgestellten Anspruch als Teil der Arbeit an der „Missio Dei“ erfüllen, wenn immer mehr gute und professionelle Mitarbeiter nicht zur Kirche gehören? Auch hier ist Diakonie häufig die erste Kontaktaufnahme von Kirche zu Menschen. Wir bringen Kirche zu Menschen, und dies gilt oft auch für unsere Mitarbeiter.

Homepage der Ev. Stiftung Neinstedt:
<http://www.neinstedt.de>

Fotos: „Neinstedt Inklusiv“, Veranstaltung im Mai 2015 mit
- Festgottesdienst, für die Bewohner der Höhepunkt
- inklusives Rockfestival



einladend predigen ...

Noch können Sie sich für den Workshop für evangelistische Verkündigung anmelden. Inhalte des Seminars mit Hermann Brünjes sind:

- evangelistische Predigt, was ist gemeint?
- biblische Texte verstehen (Hermeneutik und Theologie)
- mit biblischen Texten umgehen (Exegese, Meditation)
- eine eigene Auslegung erstellen (Schritte der Homiletik)

- freie Rede einüben und selbstbewusst auftreten lernen

Zielgruppe sind: Prädikanten, Lektoren, (Theol.-) Studenten, DiakonInnen, PastorInnen und alle, die gerne predigen.

Termin: 12. - 15. Oktober 2015
(bitte schnell anmelden: 05822 6001)

Spiro sagt „Danke“

Salzhausen wird international

Winfried Thumser, Cornelia Arndt
Kirchengemeinde St. Johannis, Salzhausen



■ Spiro, ein junger Albaner und orthodoxer Christ, war für 4 Monate zu Gast in Salzhausen, hat hier erstaunlich schnell die deutsche Sprache gelernt und sich auch in das Gemeindeleben eingebracht. Nicht nur im „Internationalen Café“ war er regelmäßig zu sehen, sondern auch in den Gottesdiensten und zuletzt sang er sogar im Gospelchor mit, obwohl er kein Englisch spricht. Manche Freundschaften wurden geknüpft, immer wieder kam es zu herzlichen Begegnungen.

Der Brief, den er zum Abschied geschrieben hat und der in einem Gottesdienst vorgelesen worden ist, soll hier in etwas gekürzter Form wiedergegeben werden:

Liebe Brüder und Schwestern!

In Gedanken an Jesus danke ich Ihnen allen für den Respekt, der mir entgegengebracht wurde und ich möchte sagen, ich mag die evangelische Kirche. Lassen Sie mich Ihnen sagen, ich bin sehr glücklich, dass ich mit Ihnen in Ihrer Kirche beten durfte, dass Jesus mit uns war. Dankbar bin ich für die Achtung, die mir ohne Rassismus oder religiöse Unterscheidung entgegengebracht wurde. In diesen 4 Monaten, die ich hier in Salzhausen gewesen bin, hatte ich großen Respekt vor Ihnen allen und Sie sind mir alle auch immer freundlich entgegengekommen. Winfried danke ich dafür, dass wir auch orthodoxe Lieder (im Gottesdienst) gesungen haben.

Immer hatte ich Achtung vor dem deutschen Volk. Deutschland hat eine Kultur, die man nicht in allen EU-Staaten finden kann. Darum möchte ich in Deutschland leben, aber manchmal laufen die Dinge nicht so, wie man es sich wünscht.

Jesus hat mir gesagt, ich bin auf dem richtigen Weg. Er liebt mich und Euch und er hat gesagt, wer mir folgt, den werde ich lieben. Aber die Menschen heute haben sich wesentlich verändert, viele gehen nicht in die Kirche. ... Gott möchte, dass alle den Weg in die Kirche gehen und keinen anderen Weg. Wir sollen alle glauben, egal ob katholisch, evangelisch oder orthodox, dass in der Kirche uns immer jemand zuhört, unsere Gebete erhört und uns die Möglichkeit gibt, die Situation zu verändern. Die Kirche ist das Haus Gottes und wir gehen nur am Sonntag hin, um ihn anzubeten. Wir denken vielleicht, Gott ist an den andern Tagen nicht da... Er kam zu uns und sagte uns, was wir machen sollen. Und da haben wir die Pflicht, das umzusetzen.

Viele Menschen leiden unter Hunger und Schmerzen, aber Gott ist bei ihnen. Gott sagt, liebt einander, so wie ich es euch gelehrt habe.

In Albanien gibt es keine evangelische Kirche. Ich würde dort gerne in eine evangelische Kirche gehen und für Euch beten, aber es gibt keine. Aber ich gehe in meine orthodoxe Kirche und bete dort für Euch, und denke – ich bin bei Euch in Deutschland.

Ich möchte alle, die ich kenne, grüßen, auch Freund Pastor Winfried Thumser, und vor allem Salem, Martina, Anita und Ina. Und meine Lehrerin Anke werde ich nie vergessen. Anke ist Mama Nr. 2 für mich. Sie hat mir viel geholfen und war da für mich.

Gott segne Euch.
Mit Respekt und Liebe für Euch
Spiro

■ Nun gehören sie auch bei uns in Salzhausen zum Straßenbild: Flüchtlinge aus dem Nahen Osten und aus Afrika. Zurzeit leben 58 Asylbewerber in einer Wohncontaineranlage. Dank der guten Zusammenarbeit zwischen dem Landkreis und der Samtgemeinde hat sich erfreulicherweise schnell ein großer Helferkreis entwickelt. Bereits jetzt gibt es für die Flüchtlinge Deutschunterricht. Zudem wurden zahlreiche Fahrräder angeschafft, und das Internationale Café im Gemeindehaus unserer St. Johannis Kirchengemeinde hat seine Pforten geöffnet. Bereits die beiden ersten Caféstunden wurden von den Flüchtlingen dankbar angenommen. Bei Kaffee und Kuchen fiel die erste Kontaktaufnahme zwischen den Flüchtlingen, den Helfern und den Gästen ganz leicht.

Außerdem hat die Kirchengemeinde Hazrat Ali als Helfer für Gartenarbeiten gewonnen. Unsere Küsterin freut sich über die Hilfe. Das Beschäftigungsprojekt für Flüchtlinge nach dem AsylBLG ist eine gemeinsame Initiative von Kirche und Politik in unserem Landkreis und eine gute Möglichkeit, Menschen zu helfen, soziale Kontakte zu knüpfen und ihre Zeit sinnvoll zu strukturieren.





Ein Lächeln gratis!

EpiCafé in Bremen

Manuela Brocksieper, Bremen

Mitglied im Lenkungs-Team EpiCafé

Das EpiCafé ist unser Weg, den Menschen im Stadtteil entgegenzukommen – und eine Chance, der Gemeinde auf ganz einfache Weise zu begegnen: bei einer Tasse Kaffee, Cappuccino, Latte Macchiato, Espresso, Tee oder Kakao. Dazu gibt es köstliche, selbstgemachte Torten, Frühstück oder Eis. Und das Wichtigste: ein Lächeln, offenes Ohr und Herz GRATIS! Und genau das ist es, was das Café zu einem Ersatz für „den Plausch am Gartenzaun“, zu einer Wohnzimmer-Erweiterung bei Treffen mit Freunden und Nachbarn oder zu einer Kontaktbörse der ganz besonderen Art macht. Generationenübergreifend und ziemlich leicht.

Im EpiCafé kann man seinen Geburtstag feiern, das Trauer-und-TrostCafé nutzen, Fußball schauen (alle Werder-Spiele werden übertragen), Kino erleben oder sich bei den Jungs vom Silver-Surfer-Kurs Ratschläge und Tipps für den Umgang mit modernen Medien (Handys, Tablets und PCs) holen. Und das sind nur die regelmäßigen Termine. Angebote kultureller Art gibt es bei vielen Aktionen, Märkten, Ausstellungen im Kunst-Flur, Talkshows, Konzerten und Festen. So mancher Gast ist nun ein Mitarbeiter im Café. Etliche Nachbarn finden neu oder wieder den Weg in die Epiphanias-Gemeinde.

Neue Familien kommen hinzu und freuen sich einfach daran, dass sie mit ihren großen und kleinen Kindern dort entspannt sein können.

Professionell wollten wir sein und haben dazu unseren größten Schatz – die ehrenamtlichen Mitarbeiter – sehr gut geschult und vorbereitet.

Allein diese Zeit im Vorfeld war ein absolutes Geschenk. Denn das Café wirkt nach innen und außen gleichermaßen. Und das tut der Gemeinde gut, dem Stadtteil, der Vernetzung innerhalb Bremens, dem Austausch von Politik, Flüchtlingen im Stadtteil und allen Freunden nah und fern. Es ist eine tolle Chance, eine Spielfläche für Begegnung und Austausch. Ein Ort, an dem Menschenfreunde voll zum Zuge kommen. Glauben wird hier gelebt, Leben geteilt und der Alltag einfach ein wenig liebevoller gestaltet.

Schon rein optisch haben wir Mauern eingerissen und einen hellen, lichtdurchfluteten und transparenten Keil zwischen Kirche und Mitarbeiterräumen gesetzt. Nicht mehr im Verborgenen hinter Mauern und Büschen, sondern ganz offen und auf dem lichten Tablett serviert, erlebt das Umfeld nun Gemeinde. Denn natürlich trifft man sich hier auch außerhalb der Café-

Öffnungszeiten als Mitarbeiter zu manchen Abstimmungen, Proben oder einfach zum Spielen und Planen.

Neue Räume, Einblicke und Ausblicke machen die Begegnung leicht. Es ist hell geworden. Sichtbar und spürbar für alle.

Und genau das war auch das Ziel der ganzen Aktion. Dazu braucht es Träume, Visionen und manchmal einen langen Atem. Von der ersten Idee 2009 bis zur Eröffnung 2012 gab es etliches zu tun. Viele Gaben wurden aktiv genutzt. Für Pressekontakte, Gestaltung, Service, Licht, Elektrik, Sponsorengewinnung, Architekten-Abstimmungen und handwerkliches Geschick. Und erst dann wird man gewahr, wie bunt die Gemeinde ist. Wie viele Talente dort oft ungenutzt schlummern. Wen man alles neu kennenlernen kann.

Daher möchten wir Mut machen zur Nachahmung! Traut Euch. Seid ansprechbar. Erreichbar. Den Menschen nah. In diakonischen Themen, in ganz praktischen Lebenslagen, in schweren und leichten Zeiten. Lebt mit den Menschen im Umfeld und nicht nur mit und für diejenigen, die sonntags kommen. Seid einladend. Traut Euch, Schritte vor die Tür zu machen. Sucht keine Ausreden sondern macht Euch einfach auf den Weg. Es lohnt sich.

Wie viele Menschen hätten wir sonst niemals kennengelernt, wie anonym hätten wir geglaubt? Wir sind sehr dankbar, dass wir die Offenheit, den Rückhalt in der Gemeinde und die Unterstützung der BEK (Bremer evang. Kirche) hatten, damit dieses große neue Projekt realisiert werden konnte. Und es bleibt spannend.

www.epicafe.de

Infos auf unserer Homepage oder Ihr kommt einfach mal vorbei!





missionarische Gemeinde

besonders „anfällig“ für Diakonie

Axel Rothermund

Pastor Kirchgemeinde Harsefeld

Harsefeld: Das steht für regelmäßige Glaubenskurse, ca. 20 Hauskreise und einen bereits vor zwanzig Jahren erneuerten Gottesdienst mit ca. 120-150 Teilnehmern an jedem Sonntag. Eine missionarische Gemeinde, die vielen andern als Vorbild gezeigt wird. Was aber kommt danach? Wie geht es weiter in einer Gemeinde, die so ziemlich alle neuen Impulse zum Gemeindeaufbau bereits ausprobiert hat? Wir freuen uns, dass auch in diesem Jahr nach dem Spur 8 Glaubenskurs drei neue Hauskreise entstanden sind.

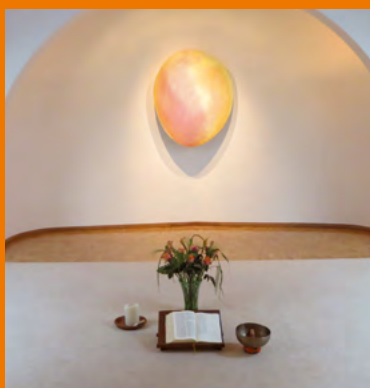
Die eigentlichen großen Wunder aber erleben wir zur Zeit im Bereich der Diakonie. Vor vier Jahren haben wir in Harsefeld eine Ausgabestelle der „Stader Tafel“ eingerichtet. Aus kleinen Anfängen hat sich inzwischen ein großer neuer Arbeitszweig unserer Gemeinde entwickelt. Längst geht es nicht mehr nur um Nahrungsmittel. Auch Schulranzen oder Gebrauchtmöbel werden weitergegeben. Die Zahl der Mitarbeiter steigt. Inzwischen sind es weit über fünfzig Ehrenamtliche. Darunter sind auch Jugendliche, die im Rahmen ihrer Schüler-Firma regelmäßig bei der Tafel mitarbeiten. In diesem Jahr kam dann ein weiteres Projekt auf uns zu.

Kaum hatten wir die theoretischen Überlegungen zum Thema Kirchenasyl im Kirchenvorstand und in einer Gemeindeversammlung abgeschlossen, da erreichte uns die konkrete Anfrage. Eine fünfköpfige Familie aus Afghanistan musste in kirchlichen Räumen vor der drohenden Abschiebung geschützt werden.

Die rechtlichen Einzelheiten sind hier nicht von Belang. Es geht mir vielmehr darum, welche Dynamik unter den Mitarbeitern dieses Projekt gewann. Die Jugendräume wurden ausgeräumt und in eine Wohnung verwandelt. Der Diakon musste so lange in der Mitarbeiterbibliothek sein Büro aufmachen. In kürzester Zeit waren um die zwanzig Ehrenamtliche da, die sich für „unsere“ Familie eingesetzt haben. Da wurden Möbel geschleppt und Sachen geräumt. Da gab es Lebensmittel von der Tafel und kostenlose Arztbehandlung. Da fand plötzlich Deutschunterricht statt und es wurden Einkäufe erledigt. Da wurden Besuche gemacht und man hörte zu, was die Flüchtlinge zu berichten hatten. Wenn eine Frage auftauchte, wurde gemeinsam überlegt. Und sofort kamen Vorschläge zusammen. „Was ist sinnvoll, was könnte eher schaden? Wer kümmert sich um was? Wer kennt jemanden, der hier helfen kann?“

Begeistert und zugleich besonnen wurden Aufgaben verteilt und die nötigen Dienste übernommen. Inzwischen ist das Kirchenasyl erfolgreich gewesen. Nun suchen wir gerade eine Wohnung in Harsefeld und melden den Sohn bei der Schule an. Ich bin gespannt, wie es weitergeht.

Mein Eindruck ist, dass eine Gemeinde, die missionarisch lebt, besonders „anfällig“ dafür ist, diakonische Herausforderungen anzunehmen und auch zu stemmen. Vielleicht ist das die Richtung, in der sich die Gemeinde in Harsefeld auch in Zukunft weiter entwickeln wird.



... mit euch gehen in ein neues Jahr

Herzliche Einladung zur **Einkkehrfreizeit in der Adventszeit!** Diese Tage bieten Zeit, um das endende (Kirchen-) Jahr in Ruhe für sich und in guter Gemeinschaft mit Anderen ausklingen zu lassen und sich gleichermaßen auf Kommendes einzustellen. An den Vormittagen sorgen

biblische Impulse und stille Zeiten für Gelegenheit, den eigenen Gedanken und Gebeten Raum zu geben. Die Nachmittage und Abende stehen im Zeichen gemeinsamer Gespräche, Spaziergänge und Unternehmungen.

Leitung: Diakonin Stephanie Witt
Anmeldung bis 1.11.2015, Tel. 05822 6001



Hilfe den Ärmsten

Indien - Stand der Dinge

Arbeitskreis Weltmission

Pastor i.R. Eckard H.Krause, Lüneburg

■ Liebe Indien-Spender, wir danken Ihnen für die Geduld und Treue, die Sie mit uns und den Indern haben. Immer wieder werden wir gefragt: „Wie läuft es in Indien?“ Es fällt uns nicht leicht, darauf eine kurze und eindeutige Antwort zu geben, da sich immer wieder etwas verändert. Dennoch hier kurz ein Versuch, die aktuelle Lage zu beschreiben:

Die Hostel (TfT-Projekt)

Die Heime laufen Dank der Unterstützung durch den Kirchenkreis Rhaderfehn/Ostfriesland und dem Engagement in Indien durch Sozialarbeiter Krishna und den Heimleitern gut. Das Kinderheim in G.K.Padu wurde wieder eröffnet. Hier läuft eine gute Grundschule und vor allem eine sehr gute HighSchool. So können die Kinder bis zur 10. Klasse kommen. Der Heimleiter Shiva hat das Projekt gut im Griff und dankt im Namen der Kinder und Eltern dafür, dass sie nun nach einer Durststrecke weitermachen können.

Hier sind wir also wieder auf Ihre Hilfe angewiesen.

Wegen des Finanzstopps wurde damals auch das Engl. Medium-Hostel für Mitarbeiterkinder geschlossen.

Die Pastoren mussten ihre Kinder von den guten, englischsprechenden Engl. Medium-Schools nehmen oder diese Schulbildung irgendwie selbst finanzieren - für die meisten unmöglich, da ja auch der Gehaltszuschuss weggefallen ist.

Nun hat der AK Weltmission angeboten, durch Erstattung des Schulgeldes und der Aufwendungen (Fahrtkosten, Bücher...) mitzuhelfen, dass nicht ausgerechnet die Mitarbeiterkinder langfristig unter der Krise zu leiden haben. Wenn dieses Projekt greift und auch die Abrechnungen gut laufen, erwägen wir, dasselbe auch für Studenten in Colleges oder technischen Ausbildungen anzubieten und so den Mitarbeitern in der GSELC bei der Ausbildung ihrer Kinder zu helfen. Möglich wird dies jedoch nur, wenn Sie dies mit Ihrer Spende unterstützen. Deshalb bitten wir Sie herzlich, weiterhin für die GSELC zu spenden.

Hausaufgabenhilfe (Studygroups)

Das Projekt von Ehrenamtlichen aus der Jugendarbeit läuft in 20 Dörfern nach wie vor erfolgreich. Es ist dem TfT-Projekt angegliedert. Über 300 Kinder werden unterstützt. Das Gehalt für den Lehrer, der es begleitet, seine Fahrtkosten und

Lehrmaterialien, Snacks usw. muss weiterhin durch allgemeine oder dafür zweckbestimmte Spenden aufgebracht werden.

Kirchenleitung

Nach wie vor gibt es keine Einheit unter den Mitarbeitenden. In einem letzten Statement haben die Hälfte der Pastoren ihre Bereitschaft bekundet, mit dem von der UELCI eingesetzten „Beratungsgremium“ zusammenzuarbeiten - die andere Hälfte lehnt das ab. Aber auch selbst innerhalb dieses Gremiums gibt es tiefe Gräben. Somit bleibt abzuwarten, ob es im Wahljahr 2016 (Januar) gelingt, eine Kirchenleitung zu etablieren, die alle Gruppen vertritt. Bis dies geschieht, wird jedenfalls das Moratorium des FMD fortgesetzt - wenn es aber dann doch zu einer Einigung kommt, würden wir auch gerne wieder zumindest punktuelle Unterstützung anbieten.

Herzliche Grüße und nochmals Dank vom AK Weltmission im FMD.

Foto oben:
Eine „Studygroup“ in Kukururu mit ihrer jugendlichen Leiterin



Tanzwochenende für Frauen

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.“ Die Freude am Leben, das Ja zum Abschied und den Mut zum Neubeginn wollen wir an diesem Wochenende entdecken und feiern:

Mit Kreistänzen und freiem Tanz, mit Meditation und Spaziergängen in der

schönen Natur, mit Zeit für Gespräch, Gebet und Gesang....

Termin: 20. - 22. November 2015

Leitung: Iria Otto (Tanzpädagogin)

Anja Knigge (Physiotherapeutin)

Anmeldungen: bis 12. Oktober 2015

Infos: FMD-Büro 05822 6001



Helfende Hände

Neue Mitarbeiterin im MZ Hanstedt

Corinna Kok

Referentin im Missionarischen Zentrum

■ Helfende Hände können in einem Haus, in dem sich Gäste von Herzen wie zuhause fühlen sollen, immer gebraucht werden. Seit dem 20. August unterstützen nun meine helfenden Hände die Arbeit des Teams im Missionarischen Zentrum in Hanstedt – daher möchte ich hier an dieser Stelle Ort und Zeit nutzen, um mich einmal kurz vorzustellen.

Mein Name ist Corinna Kok und ich freue mich, dass es mich mit 29 Jahren nun nach Hanstedt verschlagen hat. Als Diakonin im Anerkennungsjahr werde ich das Team der Hauptamtlichen im Missionarischen Zentrum verstärken, und mich in der Begleitung der Hausgemeinde, dem Geschehen im Tagungshaus mit Herz, sowie in der Gemeinde vor Ort mit dem, was ich an Qualifikation und Gaben mitbringe, sinnvoll einsetzen.

Obwohl ich in Ostfriesland aufgewachsen bin, war für mich nach dem Abitur schnell klar, dass eine Karriere im Teehandel nicht meinen Begabungen entsprechen würde. Ich studierte Soziale Arbeit und bin dann als Sozialpädagogin in Braunschweig mit ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern in Berührung gekommen. Mit der Zeit kristallisierte sich für mich jedoch immer

deutlicher heraus, dass ich noch nicht an dem Platz angekommen war, den Gott für mich vorgesehen hatte. Also begab ich mich auf die Suche nach diesem Platz und ich fand ihn schließlich in Wuppertal. Die letzten drei Jahre habe ich als Schülerin an der Evangelistenschule Johanneum verbracht und in einem Konzept intensiven gemeinsamen Lebens und Lernens eine umfassende theologische Ausbildung zum Hauptamtlichen Verkündigungsdienst gemacht. Glauben nicht nur zu lernen, sondern auch zu leben – diese spannende Mischung gestaltete einen Lebensrhythmus, der mich sehr geprägt hat.

Mir liegt einladende Verkündigung sehr am Herzen. Ich finde es wichtig, Räume zu öffnen, in denen Gottes Handeln an uns sichtbar werden kann und dazu einlädt, sein uneingeschränktes und bedingungsloses Ja zu jedem Einzelnen von uns zu erwidern. Wie gut, dass das Missionarische Zentrum so ein Ort ist!

Ich bin gespannt auf die Begegnungen mit der Hausgemeinde, den Gästegruppen, der Gemeinde und den Mitarbeitenden vor Ort – und vielleicht werden auch wir uns einmal in Hanstedt begegnen – Ich freue mich drauf!

und die Ausbildung im Johanneum viel Fachkompetenz in die Arbeit und das Miteinander in Hanstedt einbringst. Wir hoffen, dass Du Dich schnell einlebst und Dich als Teil des Teams im „Tagungshaus mit Herz“ richtig wohl fühlst. Wir danken dem Haus kirchlicher Dienste für



Herzlich willkommen!

■ Liebe Corinna, wir freuen uns auf die Zeit mit Dir als Kollegin. Wir haben uns ja schon auf Amrum und in den Wochen danach etwas kennengelernt. Dabei haben wir erlebt, dass Du sowohl durch Deine Art, als auch durch die Berufserfahrung als Sozialpädagogin

die Anstellung, sowie Gustav Viebrock und der Landeskirche für die Kooperation in der Finanzierung der Stelle. Im Namen aller Mitarbeitenden also: Herzlich willkommen!
Wolfhardt Knigge
Leiter des MZ Hanstedt



FMD KURZ NOTIERT

■ Hausgemeinde 2015/2016

Nun hat es begonnen: Das neue FSJ- und BFD-Jahr in Hanstedt. Wir freuen uns über sechs neue Mitglieder in der Hausgemeinde. Eigentlich sollten es ja neun werden - nun aber müssen wir durch Hilfe Ehemaliger und anderer Aufgabenverteilung an die Hauptamtlichen im MZ die Arbeit auch mit sechs „wuppen“. Erhalten bleiben auf jeden Fall die Angebote an die Gruppen, die Andachten und alles, was das geistliche und gemeinschaftliche Leben der Hausgemeinde ausmacht.

Der Beginn mit den „Neuen“ war verheißungsvoll: Eine Woche auf der Insel Amrum hat die Gruppe bereits als Team zusammen gebracht. Es wurde geübt, Auslegungen zu erarbeiten, über Mission und die Aufgaben im MZ nachgedacht und die Einbindung des „Tagungshaus mit Herz“ in Kirche und Umgebung entfaltet. Den größten Raum nahm jedoch das gegenseitige Kennenlernen in Anspruch.

Jede und jeder konnte ausigib von sich erzählen und Fragen beantworten. Auch die „Häuptlinge“, die mit unterwegs waren, stellten sich mit ihrer Lebensgeschichte vor. Ein abwechslungsreiches Erlebnisprogramm mit Radtour über die Insel, Besichtigungen, Dünenwanderungen, Stranderlebnissen usw. ergänzte das Kennenlernen.

Hier Namen und Herkunft der neuen Hausgemeinde (Foto oben von links):

Linus Bröge (Berlin)
Niklas Nibbe (Buxtehude)
Lennart Holzapfel (Pattensen bei Hannover)
Rieke Nagel (Drochtersen)
Johanna Ohrloff (Buxtehude)
Johanna Eggers (Obernholz/Steimke)

Weitere Fotos finden Sie auf unserer Homepage www.mz-hanstedt.de

■ Bitte um Druckkosten-Zuschuss

Als Leser der FMD-Impulse erhalten Sie regelmäßig Informationen zu Themen rund um Kirche, Mission und Theologie sowie die neusten Berichte und Mitteilungen zum FMD, dem Missionarischen Zentrum Hanstedt und zur Indienarbeit. Wir möchten Sie und andere Interessierte gerne weiter mit Informationen versorgen. Jedoch verursachen die FMD-Impulse hohe Kosten. Deshalb bitten wir Sie heute: Bitte unterstützen Sie den FMD mit Ihrem „Druckkosten-Zuschuss“!

Mit 20 Euro können wir Ihnen 4 x im Jahr die FMD-Impulse zusenden. Wenn Sie 60 Euro spenden, können wir noch zwei weiteren Personen die FMD-Impulse liefern. Bitte nutzen Sie folgenden Überweisungsträger. Vielen Dank für Ihre Unterstützung!

Beleg für Kontoinhaber/Einzahler-Quittung

IBAN des Kontoinhabers

SEPA-Überweisung / Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Europa.

Zahlungsempfänger:

FMD e.V., Hanstedt I

IBAN des Zahlungsempfängers

DE27 2585 0110 0004 0000 55

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

NOLADE21UEL

Betrag: Euro, Cent

EUR

Verwendungszweck (nur für Zahlungsempfänger)

Spende für:

Druckkosten FMD-Impulse

Kontoinhaber/Zahler: Name

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Freundeskreis Missionarische Dienste e. V. - Hanstedt I

IBAN

Bei Überweisungen in Deutschland immer 22 Stellen

sonstige Länder 15 bis max. 34 Stellen

DE27258501100004000055

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

NOLADE21UEL

Auf die Angabe des BIC kann verzichtet werden, wenn die IBAN des Empfängers mit DE beginnt.

Betrag: Euro, Cent

Danke

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers

Spende für Druckkosten FMD-Impulse

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

SPK 113.372.000

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Prüfziffer

Bankleitzahl des Kontoinhabers

Kontonummer (rechtsbündig u. ggf. mit Nullen auffüllen)

D

E

08

(Quittung bei Bareinzahlung)

BITTE NICHT VERGESSEN:
Datum / Unterschrift

Datum

Unterschrift(en)

■ Abschied HG 14/15

Am 15. August wurde die Hausgemeinde feierlich verabschiedet. Eltern und Verwandte waren da und natürlich alle vom MZ-Team. Wir danken Euch herzlich auch im Namen der Gästegruppen, die Euch erlebt haben! Ihr habt das Missionarische Zentrum zu einem „Tagungshaus mit Herz“ gemacht. Nun wünschen wir Euch von Herzen eine gesegnete Zeit für Ausbildung und Studium. Wir sind froh, dass ihr alle eine Perspektive gefunden habt: Muriel Fiedlschuster, Leona Buhr und Wilken Auerbeck beginnen ein Theologie-Studium; Cheyanne Kulpok wird Erzieherin; Yuliia Perepelka bleibt in Deutschland und lernt Hotelfachfrau; Christian Meyer macht eine Ausbildung zum Industriekaufmann; Christian Schirrmeister absolviert noch ein Praktikum bei Orthopädiemechnikern, Ole Neumann und Christian Waldhaus wollen sich an der FH zum Diakon ausbilden lassen.

Wir hoffen sehr, dass ihr alle immer wieder gerne nach Hanstedt kommt und wir über viele Jahre persönlich und durch die Arbeit verbunden bleiben.

■ 40 Jahre im Dienst

Diakon Hermann Brünjes wurde im Rahmen der Verabschiedung der Hausgemeinde zu seinem Dienstjubiläum gratuliert. Verbunden mit vielen guten Worten überreichte Wolfhardt Knigge ihm eine Urkunde vom Haus kirchlicher Dienste, seinem Anstellungsträger. Hermann Brünjes kam ein Jahr nach Eröffnung ins MZ und hat die Arbeit der Missionarischen Dienste seit 1980 mit geprägt und sich über Jahrzehnte dafür eingesetzt, dass der Name „Missionarisches Zentrum“ hält, was er verspricht. Ende 2016 geht er in den Ruhestand.

■ Bitte um Gebet

Wir danken Gott, dass die Mitarbeiterstelle zumindest für ein Jahr mit **Corinna Kok** wieder besetzt ist. Bitte beten Sie für sie persönlich und für ihren Dienst. Die **alte Hausgemeinde** bittet um Begleitung im Gebet für die nun folgenden Ausbildungsschritte - die **neue Hausgemeinde** für einen guten Beginn. Besonders die praktische Arbeit „in Unterzahl“ wird Herausforderungen bringen. Bitte beten Sie dafür, dass diese bewältigt werden. Ihr Gebet erbitten wir auch für die **kommenden Seminare** (siehe Seite 16) des FMD und natürlich für unsere Partner in der **GSELC**. Bitte beten Sie für die Kinderheime, die „Studygroups“ und um Versöhnung in der Kirche. Und bezogen auf diese FMD-Impulse: Bitte beten Sie für **die hier beschriebenen Projekte, vor allem für die Flüchtlinge**.

■ Kinderfreizeit „Crazy Days“

26 Kinder aus Hamburg, Rotenburg, Winsen, Bleckede, Bruchhausen-Vilsen, Bramsche-Engter, Wernigerode, Bergen und von der Insel Baltrum sowie ein siebenköpfiges Mitarbeitersteam um Diakonin Stephanie Witt erlebten vom 28. Juli bis 3. August „Crazy Days“ im MZ Hanstedt! Gemeinsam wurde gesungen, Andachten gefeiert, verrückte Geschichten aus der Bibel entdeckt, kreative Kleingruppenzeiten mit Fotostorys, kleinen Theaterstücken, witzigen Spielen und Gelegenheit zum Schnacken erlebt. Wir waren im Schwimmbad, haben am „Tiertag“ Angeln ausprobiert bzw. den Alltag von Rettungshunden kennengelernt, wir haben Ostern, Erntedank, Nikolaus und Weihnachten an einem Tag gefeiert, es gab einen „Teili-Tag“, an dem die Kinder mit Unterstützung der Teamer das Programm für einen Tag selber gestaltet haben (inkl. Andachten, Bibelarbeit und Spieleabend) und viele andere tolle Erlebnisse!

■ Yuliia wird evangelisch

Viele positive Erfahrungen in der Hausgemeinde Hanstedt und mit evangelischer Frömmigkeit bewegten Yuliia Perepelka, evangelisch zu werden. Sie ist in die Hanstedter Kirchengemeinde eingetreten.

■ Abschluss-Seminar in Oese

Vom 20.-26. Juni war die Hausgemeinde zum Abschluss-Seminar in der Freizeit- und Begegnungsstätte Oese. Auf dem Programm standen Bibelarbeiten zum Thema „Gaben und Zukunft nach der Hausgemeinde-Zeit“, ein Besuch des Klimahauses in Bremerhaven mit Strandaufenthalt inklusive Sonnenuntergang, eine intensive Einheit zu ganz praktischen Fragen wie Lebenshaltungskosten, Versicherung usw., der Film „Das Beste kommt zum Schluss“ und natürlich Andachten und Begegnung.



Fotos (von oben):
Kinderfreizeit im Sommer, Verabschiedung Hausgemeinde 2014/2015,
40. Dienstjubiläum Hermann Brünjes; Yuliia Perepelka stellt sich im
Gottesdienst vor; Abschluss-Seminar in Oese.

■ Freie Termine im MZ

Zu folgenden Terminen gibt es noch freie Termine:

5. - 8.10.2015; 12. -16.10.2015;
2. - 6.11.2015; 16. -20.11.2015;
23. - 25.11.2015; 27. -29.11.2015;
30.11. - 16.12.2015.

Weitere Infos bekommen Sie bei
Stefanie Bühler Tel. 05822 5205.

TAGUNGEN TERMINE TIPPS

Informationsadresse für alle Veranstaltungen

FMD-Büro, Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002



www.fmd-online.de

Erleben Kreativ Praxis Glauben

12. - 15.10.2015

einladend predigen

THEMA	Workshop für evangelistische Verkündigung
TEILNEHMER	Prädikanten, Lektoren, Studenten, Pastoren, Gruppenleitende
LEITUNG	Hermann Brünjes
KOSTEN	€ 170,00 DZ / € 210,00 EZ plus € 25,00 Seminargebühr plus € 16,90 Begleitbuch (optional)
ANMELDUNG	sofort

18. - 22.11.2015

Einkehrtage

TEILNEHMER	Erwachsene
LEITUNG	Stephanie Witt
KOSTEN	€ 250,00 EZ; € 210,00 DZ;

20. - 22.11.2015

Tanz - Workshop

TEILNEHMER	Frauen jeden Alters
LEITUNG	Iria Otto und Anja Knigge
KOSTEN	€ 105,00 DZ / € 125,00 EZ plus € 115,00 Seminargebühr

08. - 10.01.2016

Weinseminar

TEILNEHMER	Erwachsene jeden Alters
LEITUNG	Viola Sander (Winzerin), Wolfhardt Knigge
KOSTEN	€ 107,00 DZ / € 127,00 EZ plus € 25,00 Seminargebühr

Vorankündigung:

03. - 05.06.2016 Gospel-Workshop
mit Micha Keding und Team



17. - 23.10.2015

JuLeiCa - Schulung II

TEILNEHMER	Jugendliche ab 15 Jahren
LEITUNG	Stephanie Witt und Team
KOSTEN	€ 90,00 Mehrbettzimmer

www.mz-hanstedt.de



IMPRESSUM

Herausgeber

Verein zur Förderung des Freundeskreises
Missionarische Dienste e. V.

Auflage

2000 Stück, Postvertriebsstück-Nr.: H 10522

Erscheinungsweise

vierteljährlich

Redaktion

Hermann Brünjes (verantw. Tel. 05822-2829,
bruenjes@kirchliche-dienste.de), Waltraud Leß.

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die jeweiligen
Autoren und Autorinnen verantwortlich.

Layout

Karsten Binar, Köln

Manuskript und Satz

Hermann Brünjes

Fotos

Portraits zu den Artikeln: jeweilige Autoren,
Brocksieper (S. 10), Hohnwald (S. 3), Knigge (Titelfoto),
Kok (S. 13 oben), Mertens (S. 6, 7), Rothermund (S. 11),
Schoepe (S. 16), Thumser (S. 9), Zwick/ESN (S. 7 unten),
Brünjes (alle anderen).

Druck

Glückstädter Werkstätten, Itzehoe

Anschriften und Konten des FMD

FMD-Büro
Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-6001 · Fax 05822-6002
Homepage: www.fmd-online.de
E-Mail: fmd-buero@t-online.de

Erster Vorsitzender

Peter Otto
Birkenweg 2, 29574 Ebbsdorf
Tel 05822 - 1052
E-Mail: fmd.peterotto@yahoo.de

Konto des FMD

Kto.-Nr. 4000 055, Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10
IBAN: DE 27 2585 0110 0004 0000 55, BIC: NOLADE 21UEL

Konto Indien (GSELC)

Kto.-Nr. 4000 915, Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10
IBAN: DE 87 2585 0110 0004 0009 15, BIC: NOLADE 21UEL

Missionarisches Zentrum Hanstedt

Wriedeler Str. 14, 29582 Hanstedt I
Tel 05822-5205 · Fax 05822-5206
E-Mail: mz-hanstedt@t-online.de

Kto.-Nr. 4000 840, Sparkasse Uelzen, BLZ 258 501 10
IBAN: DE 75 2585 0110 0004 0008 40, BIC: NOLADE 21UEL

Bezugsbedingungen

Die FMD-Impulse bekommt, wer den Freundeskreis
Missionarische Dienste mit einer jährlichen Spende von
mindestens 20,00 € unterstützt.

FMD-Impulse werden auf chlorfrei gebleichtem Papier
gedruckt (Altpapieranteil 80%).

EVANGELISCH-LUTHERISCHE
LANDESKIRCHE HANNOVERS



Missionarische
Dienste



Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Missionarisches Zentrum
Hanstedt

